

**Rede von Herrn Botschafter Fritjof von Nordenskjöld  
beim "Déjeuner Gustave Lebon – Paul Gaultier"  
am Mittwoch, den 5. Februar 2003, 12.45 Uhr,  
im Cercle Interallié (33, rue Faubourg Saint Honoré, 75008 Paris) –**

**Thema: "Le couple franco-allemand et l'Europe"**

Anrede,

Meine Damen und Herren,

ich möchte zu Ihnen über die deutsch-französischen Beziehungen im europäischen Kontext und ihre Zukunftsperspektiven sprechen – eine nicht ganz einfache Aufgabe so kurz nach den offiziellen Feiern zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags. Denn: In den vergangenen Tagen ist eigentlich viel – manche meinen sogar zu viel – gesagt worden, was über die deutsch-französischen Beziehungen zu sagen ist. Nie zuvor hat es nach meiner Kenntnis eine so breite Berichterstattung in beiden Ländern über die gemeinsamen Beziehungen und das Partnerland gegeben.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich mit der Kardinalfrage beginnen: Weshalb haben wir den 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags mit so viel Aufwand gefeiert und nicht erst sein 50. Jubiläum in 10 Jahren? Rechtfertigt dieses Jubiläum überhaupt den Pomp, den wir getrieben haben? Waren und sind die gemeinsame Kabinettsitzung, die gemeinsame Sitzung der Parlamente in Versailles, der Festakt im Senat, die Sitzung des Jugendparlaments in Berlin und die zahlreichen gemeinsamen deutsch-französischen Projekte, die die Verantwortlichen aus Anlass des 40. Jubiläums in unseren beiden Ländern und weltweit angestoßen haben, überhaupt notwendig?

Diese ketzerische Frage ist mir vor dem 22. Januar des öfteren gestellt worden. Ich habe sie damals ohne Zögern mit "ja" beantwortet.

Lassen Sie mich folgende zwei Gründe nennen:

1. Nach Lage der Dinge war kein Aufschub statthaft:

Die Rahmenbedingungen für die deutsch-französischen Beziehungen stellen sich heute so anders dar wie nie zuvor in unserer gemeinsamen 40jährigen Erfolgsgeschichte. Heute ist die Weltlage eine gänzlich andere als im Zeitpunkt des Abschlusses des Elysée-Vertrages: Das bipolare Weltsystem existiert nicht mehr. Die Wiedervereinigung Deutschlands ist abgeschlossen. Die Globalisierung stellt uns vor neue Herausforderungen. Die Europäische Union ist im Begriff, zu ihrer wahren Berufung für ganz Europa zu finden. Und – und das spielt meiner Ansicht nach eine wichtige Rolle – wir durchleben eine Phase des Generationswechsels: Die Gründerväter – beflügelt vom Versöhnungsgedanken - machen einer neuen Generation Platz, die den Krieg nicht gekannt hat und somit weit weniger von Emotionen geleitet wird. Diese benötigt für ein deutsch-französisches Engagement neue Sinn stiftende Impulse. Deshalb war jetzt und nicht später der Zeitpunkt, um unseren gemeinsamen Erfolg zu feiern und die Weichen für die Zukunft zu stellen. Nur so können wir davon ausgehen, angesichts eines veränderten Umfelds auch zukünftig gemeinsam unsere Rahmenbedingungen entscheidend mitgestalten zu können.

2. Der Verlauf der Feierlichkeiten selbst und die überwältigende Resonanz in beiden Ländern sprechen für sich: Es war an der Zeit, ein Symbol zu setzen.

Meine Damen und Herren, nicht erst die letzte Woche hat jedoch bewiesen: Die deutsch-französischen Beziehungen sind heute genauso aktuell wie vor 40 Jahren. Bereits in den vergangenen Monaten haben sie ihre Vitalität unter Beweis gestellt: Beide Regierungen haben ihre Konsultationsprozesse intensiviert. Deutschland und Frankreich können auf der Grundlage ihrer Erfolgsgeschichte ein Beispiel für andere geben. Sie können gemeinsam kreativ an der Gestaltung unseres Kontinents mitwirken. Sie können ihr Gewicht in vielen Bereichen in die Waagschale werfen. Dass beide Länder hierzu bereit sind, hat sich im Vorfeld des 40. Jahrestages an konkreten Beispielen gezeigt. Denken Sie an die gemeinsamen Initiativen im Bereich der Landwirtschaft, im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik oder die gemeinsamen Vorschläge von Staatspräsident Chirac und Bundeskanzler Schröder für den Verfassungskonvent; denken Sie auch an die Absicht von Staatspräsident Chirac und Bundeskanzler Schröder, im Sicherheitsrat eng zusammenzuarbeiten.

Ich will nicht verhehlen, dass dies nicht immer so war. Bei meiner Ankunft vor nunmehr 1 ½ Jahren wurde ich häufig mit skeptischen Aussagen konfrontiert. Beklagt wurde die Banalität der deutsch-französischen Beziehungen, das Verharren auf bereits Erreichtem, der Mangel an neuen Ideen, die Fülle an Missverständnissen, Interessenkonflikte, das

angeblich fehlende Interesse am Partner, mangelndes Engagement für die gemeinsame Sache. Die deutsch-französischen Beziehungen verlören – so hieß es damals – an Kraft.

Das letzte Jahr – ein Wahljahr in Frankreich und Deutschland – hat sein Übriges getan. Wir wurden auf eine harte Probe gestellt. Frankreich wie Deutschland standen vor großen Herausforderungen angesichts bedeutender Wahlen. Deshalb richtete sich die Aufmerksamkeit beider Länder mehr nach innen.

Mittlerweile haben wir unseren alten Elan zurückgewonnen. Befreit von den Zwängen des Wahlkampfes, ist es beiden Regierungen gelungen, ihre wichtigsten Differenzen beizulegen. Beide Länder sind bereit, Europa neue Impulse zu geben, um ihre Gemeinsamkeiten in der Europa-, aber auch in der Weltpolitik herauszustellen. Beide haben die Kraft und den Willen, eine entscheidende Rolle bei der Besetzung wichtiger Themen und langfristiger Aktionsfelder zu übernehmen. Dies ist auch der Grund für die vielen gemeinsamen Initiativen, auf die ich später zurückkommen möchte.

Die weltweit stark beachteten Feierlichkeiten waren nicht nur ein Höhepunkt der bisherigen deutsch-französischen Beziehungen. Sie haben insbesondere eines gezeigt: Deutschland und Frankreich haben die strategische Entscheidung einer neuen Allianz getroffen, um Europa vorwärts zu bringen. Deutschland und Frankreich haben ihren Willen bekräftigt, Motor für Europa zu sein. Die gemeinsame Kabinettsitzung, die gemeinsame Sitzung der Parlamente in Versailles, der Festakt im Senat haben starken Symbolcharakter: Sie haben allen Beteiligten das Gefühl vermittelt, bei einem historischen Moment dabei gewesen zu sein. Noch entscheidender ist: Die politisch Verantwortlichen haben die Besonderheit dieses 40. Jahrestags herausgestrichen. Sonntagsreden wurden nicht gehalten. Die gemeinsame Deklaration legt pragmatisch die Kerngedanken für die zukünftige Zusammenarbeit fest.

Lassen Sie mich einige Beispiele nennen: Deutschland und Frankreich haben sich verpflichtet, ihre Solidarität durch intensive Zusammenarbeit zu stärken. Ziel ist, dass deutsch-französische Projekte als Grundlage für die europäischen Politiken dienen können. Prioritäre Aktionsfelder sind:

- **Jugend, Bildung und Sport** – Stichworte: Förderung der Partnersprache, vollständige gegenseitige Anerkennung von Bildungsabschlüssen, Ausbau der deutsch-französischen Hochschule, gemeinsame Kandidaturen Deutschlands und Frankreichs für die Ausrichtung internationaler Sportwettbewerbe;
- **Zivilgesellschaft, Kultur und Medien** – Stichworte: jährliche deutsch-französische Konferenzen von Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbänden, Medien und Kultur, Schlüsselfragen der beiden Gesellschaften,

Ausarbeitung einer UNESCO-Konvention über die kulturelle Vielfalt, Journalistenaustausch, europäische Öffnung des Kulturkanals ARTE unter Wahrung seiner deutsch-französischen Identität;

- **Harmonisierung von Recht und Gesetz** – Stichworte hier: gemeinsame Konsultationsprozesse, insb. Annäherung des Zivilrechts und dort vor allem des Familienrechts, gemeinsame Staatsbürgerschaft beider Länder, Verringerung der administrativen Schwierigkeiten für Menschen, die sowohl in Frankreich als auch in Deutschland zu Hause sind.

Erlauben Sie mir hier einen kleinen Exkurs: Wie aktuell beispielsweise die Ankündigung der doppelten Staatsbürgerschaft ist, bekam die Konsularabteilung der Botschaft unmittelbar zu spüren. Ein Tag nach den Feierlichkeiten gingen dort bereits über 30 telefonische Anfragen ein.

Vertieft werden soll des Weiteren die Abstimmung in den Bereichen

- **Ethikrecht,**
- **regionale und interregionale Zusammenarbeit,**
- **Außenpolitik** – Stichworte: abgestimmte Strategien gegenüber Drittländern - denken Sie, meine Damen und Herren an die aktuelle Irakpolitik. Dass dies im Verhältnis zu unseren europäischen Partnern ein dorniger Weg sein kann, haben die jüngsten Diskussionen in der Irakfrage bewiesen. –, verstärkte Vernetzung unserer konsularischen und diplomatischen Dienste bis hin zur Eröffnung gemeinsamer deutsch-französischer Botschaften, intensiviertere Kooperation bei der Dienstleistung für Bürger des jeweiligen Partnerlandes in Drittländern;
- **Verteidigung** – Stichworte: Bündelung von Ressourcen und Fähigkeiten, europäische Rüstungspolitik;
- **Wirtschafts- und Finanzpolitik** – Stichworte: Erarbeitung gemeinsamer Positionen zu Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik, beispielsweise Finanzierung der Renten und Pensionen, des Gesundheitssystems und des Arbeitsmarkts, Stärkung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit, Schaffung eines europäischen Zentrums für internationale Wirtschaft;
- **Entwicklungszusammenarbeit** – Stichworte: Koordinierung, gemeinsame Projekte, Gründung eines deutsch-französischen Freiwilligendienstes;
- **Umwelt und Entwicklung** – Stichworte: Vorreiterrolle Deutschlands und Frankreichs bei der Schaffung einer europäischen Politik für Prävention von Naturkatastrophen;
- **Forschung und technologische Entwicklung** – Stichworte: Schaffung eines europäischen Forschungsraums, Intensivierung der Raumfahrtzusammenarbeit, der Zusammenarbeit bei der Krebsbekämpfung, deutsch-französische Initiative im Rahmen der VN gegen das menschliche Klonen.

Wie sollen diese ehrgeizigen Projekte umgesetzt werden? Frankreich und Deutschland sind übereingekommen, den bilateralen Abstimmungsprozess weiter zu verstärken. Die bisherigen deutsch-französischen Gipfeltreffen werden zukünftig in Form deutsch-französischer Ministerräte abgehalten, die von den Außenministern vorbereitet werden. Die sog. Blaesheim-Treffen auf höchster Ebene zwischen Bundeskanzler und Staatspräsident in Anwesenheit beider Außenminister werden beibehalten und ggf. intensiviert. Ein Novum ist die Schaffung eines Beauftragten (Generalsekretärs) für die deutsch-französische Zusammenarbeit, der persönlich beim Bundeskanzler bzw. beim Premierminister angesiedelt werden soll. Diese hochrangige Persönlichkeit soll über eigene Strukturen im Außenministerium verfügen und sein Stellvertreter aus dem jeweiligen Partnerland kommen. Der Austausch von Beamten auf allen Ebenen – bis hin zu gemeinsamen Ausbildungsprogrammen für den höheren Dienst – soll erheblich verstärkt werden. Die Liste zeigt: Beide Regierungen möchten einen erheblichen Einsatz für die zukünftige Zusammenarbeit leisten.

Beide Regierungen sind bestrebt, diese ehrgeizigen und umfangreichen Projekterrasch umzusetzen. Erste Arbeitsergebnisse sollen schon im Juni beim nächsten deutsch-französischen Gipfel, d. h. bei dem ersten gemeinsamen Ministerratstreffen, vorgelegt werden.

Meine Damen und Herren,

das Beispiel der deutsch-französischen Aussöhnung und Akzeptanz der Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit aller Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie die Erkenntnis, dass nationale Interessen und die Vertiefung und Entwicklung des europäischen Einigungsprozesses zwei Seiten derselben Medaille sind, führte zu einer neuen Kultur des Zusammenlebens der Staaten und Völker innerhalb der EU. Obwohl oder gerade weil die Lage in Europa im Zeitpunkt des Abschlusses des Elysée-Vertrags eine gänzlich andere war als heute, zeigt das Beispiel der deutsch-französischen Freundschaft doch, dass ein gemeinsamer Wille Berge versetzen kann. Frankreich und Deutschland hatten damals die Rolle des Motors für die europäische Entwicklung übernommen. Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, steht das deutsch-französische Paar und die europäische Politik vor der Herausforderung, die Einheit Europas zu vollenden. Alles, was über die Rolle Deutschlands und Frankreichs für das alte Europa gesagt wurde, gilt umso mehr für das neue Europa der 25. Die deutsch-französische Aussöhnung und Partnerschaft und als Folge davon die europäische Einigung sind nicht nur die Antwort auf die Irrtümer und die Irrwege der europäischen Geschichte. Ihre historische und ethische Verankerung wird fortbestehen bleiben. Die europäische Einigung ist die einzig mögliche Antwort der

Europäer auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Es ist die gemeinsame Aufgabe von Franzosen und Deutschen, der europäischen Politik in dieser Ausrichtung Impulse zu geben. Diese Vorreiterrolle richtet sich gegen niemanden. Sie lässt sich vielmehr von der Überzeugung leiten, dass Deutschland und Frankreich entscheidende Beiträge für die europäische Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft leisten können. Es geht um gemeinsame Verantwortung, gemeinsame geistige Führung, die gemeinsamen Grundwerte der Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung, der Kooperation und nicht Konfrontation – Grundideen, denen Europa seinen Neuanfang seit dem 2. Weltkrieg verdankt und die es in einem erweiterten Rahmen für die Zukunft rüsten. Es geht darum, dass sich die Mitglieder der Europäischen Union – allen voran Deutschland und Frankreich – dem Willen zum gemeinsamen Handeln – aus Gründen der Staatsräson – unterwerfen. Dies ist kein einfaches Unterfangen – wie z. B. das Ringen um eine gemeinsame europäische Außenpolitik zeigt. In Deutschland gibt es den ungeschriebenen Verfassungsgrundsatz der Bundestreue. Ich schließe mich dem Wunsch des früheren Außenministers Genscher an, der mit Hinweis auf die Mitgliedstaaten unserer Europäischen Union vom Willen zur Unionstreue sprach. Mögen sich die Mitgliedstaaten immer von diesem Willen zur Unionstreue, zur Europatreue leiten lassen. Eine solche Gesinnung, ein solch gemeinsames Verständnis bewirkt für Europa weit mehr als die Einzelbestimmungen einer Verfassung das je zu garantieren vermögen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass jede Erweiterung gleichzeitig auch Chance für eine Vertiefung bietet. Ich bin am Vorabend der Erweiterung unserer Europäischen Union auf 25 Mitglieder der festen Überzeugung, dass auch diese letztlich eine Intensivierung der Zusammenarbeit auslösen wird. Grundvoraussetzung hierfür ist jedoch der Primat unserer gemeinsamen Grundwerte und Erfahrungen sowie ein gemeinsamer europäischer Wille.

Meine Damen und Herren, die Unterzeichnung des Elysée-Vertrags war eine mutige, bahnbrechende Entscheidung mit epochaler Bedeutung für unsere beiden Länder. Die Visionen der Gründerväter sind für uns zu einem guten Stück Realität geworden. Für unsere beiden Völker gehören die letzten 40 Jahre zu den friedlichsten und fruchtbarsten Perioden unserer Geschichte. Das Kernelement unserer Freundschaft bildet die enge Verflechtung der Zivilgesellschaften auf allen Ebenen. Dieses Element muss in besonderem Maße kontinuierlich gepflegt werden. Wir müssen uns hüten, das Erreichte als selbstverständlich hinzunehmen. Deshalb betont die Erklärung zum 40. Jahrestag, dass wir die Tiefendimension der deutsch-französischen Beziehungen festigen wollen. Wir brauchen nämlich nicht nur eine Hand voll Verantwortlicher, die in Fragen der

zwischenstaatlichen Zusammenarbeit innerhalb der beiden Regierungsapparate entscheiden. Die Pflege und der Ausbau der beiderseitigen Beziehungen muss unser aller Anliegen sein. Immer wieder muss die Frage gestellt werden, welchen Beitrag Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, d. h. wir alle, leisten können, damit die deutsch-französischen Beziehungen intakt und lebendig bleiben. Wir müssen aber insbesondere auch dafür sorgen, dass das Interesse an der Sprache des Partners gestärkt wird. Es bedarf einer kritischen Masse von Menschen beiderseits des Rheins, die die Sprache und Kultur des wichtigsten Nachbarn verstehen. Die deutsch-französischen Beziehungen sind, bei aller Bedeutung des Themas, keine bloße Funktion der Europapolitik. Sie sind für uns von grundlegender Bedeutung. Das in den letzten 40 Jahren Erreichte muss kontinuierlich gepflegt und vor allem angesichts des Generationswechsels kreativ belebt werden. Wir müssen deshalb – trotz akuter Sparzwänge – noch mehr in den kulturellen und gesellschaftlichen Dialog investieren. Es kommt nach wie vor auf das wechselseitige Verständnis der Geschichte, der Traditionen, der Mentalitäten – ja auf möglichst breiter Ebene – an. Dazu gehören Austauschprogramme, die Sprache, Ausstellungen, Theater, Musik, Literatur und Filme. Unser kultureller Dialog darf nicht seinen besonderen Stellenwert verlieren. Ich mache mir ausdrücklich die Aufforderung von Paul Valéry zu eigen, dass man sich an den Unterschieden bereichern sollte. Damit wappnen wir uns zugleich gegen die Stereotypen, die sich im Laufe der deutsch-französischen Geschichte angesammelt haben und mit denen sich die "terribles simplificateurs" immer wieder gerne in Szene setzen. Ohne das Verständnis für die Verschiedenheit, ohne eine breite Einbindung der Bevölkerung, ohne eine gewisse emotionale Affinität, ohne gelegentliche mutige Entscheidungen, ohne die Überzeugung, dass Europa die bilaterale Unterfütterung braucht, ist die Vision der Gründerväter der deutsch-französischen Beziehungen in Zukunft nicht denkbar. Hier ist unser aller Engagement – im Interesse unser beiden Länder und im Interesse Europas – gefordert.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

